

Ein Becken voller Bilder und Geräusche ist meine Geburtsstätte. Der Zufall wollte es, dass sich Geräusche zu Musik und Bilder zu Film zusammenfügten, was mich hervorbrachte. Ich bin ein Kind des Zufalls, das seinem Schicksal unterworfen ist.

Ein Brodeln und Rütteln schreckt mich aus zeitlosem Schlaf. Ich strecke die Hörner aus dem Beckenrand, öffne die Augen und schüttle den Kopf, die ersten Stunden meines Lebens sind verwackelt. Musik, die so zaghaft ist, wie meine ersten Schritte, umspielt die Gliedmassen. Der Film spricht: Hier ist Palma Ada, er spricht noch nicht: Das ist Palma Ada. Am Tag meiner Geburt bin ich eine unreife Frucht, die zu den Winden der Welt wackelt. Später werde ich das Tanzen lernen.

Ich bin am xx.xx.xxxx in x geboren. Die Geburtsurkunde sagt, dass ich ein Mädchen bin. Die Geburtsurkunde ist ein Stück beschriftetes Papier, also sagt sie auch, dass ich ein Mensch bin, ohne etwas sagen zu müssen. Auf den vergilbten Seiten gibt es keinen Platz für Geschichten, Gedanken und Gefühle. Wenn mich der Ozean mit seinen salzigen Zungen ableckt und Tränenstrassen in mein Gesicht zaubert, nehme ich die Urkunde aus der obersten Schublade meiner Kommode und streiche mit den Fingern darüber.

Der Film hat jetzt scharfe Konturen. Jede Pore, jedes Härchen sticht heraus. Wenn ich mich am Film schneide, lasse ich das Blut auf lockere Erde tropfen und warte, bis ich ihr erneut entsteige. Ich wünschte, ich könnte unbefleckt diese Welt betreten.

Die Musik streichelt mich in den Schlaf und peitscht mir bei den ersten Sonnenstrahlen ihren Takt in die Beine. Ich wohne gern in Städten, ich mag deren Klänge, die ich zu Liedern zusammenbastle. Manchmal widersetzen sie sich mir, dann bin ich ein kleiner Junge, der sich stur die Hörner an den Launen des Lebens abstösst. Dann muss ich kurz erwachsen werden oder ich lasse mich einfach auf den Rücken fallen und warte, bis jemand Erwachsenes kommt und Ordnung ins Durcheinander bringt. Erwachsene sind Zauberer; sie nehmen das Chaos in ihre kleinen Hände, lassen es in einem Zylinder verschwinden, greifen hinein und präsentieren mir dann mit falschem Lächeln die Ordnung.

Seit ich erwachsen bin, ist alles Musik und Film. Das ist schön und schrecklich. Wenn alles Kunst ist, dann ist nichts Kunst. Manchmal zerschneide ich den Film und mische Schreie in die Musik. Dann liegt ein disharmonisches Mosaik auf dem Parkett, den ich mit meinen Hufen trete. Ich krieche auf allen vieren durch die Wohnung und blöke, bis der alte Nachbar mit seinem Gehstock an meine Decke pocht. Dann beginnt das angestaute Blut in den Adern wieder zu fließen und ich auf zwei Beinen zu stehen. Ich räume das Chaos beiseite und fange wieder von vorne an.

Es ist das gleiche, in Maßen zu trinken und exzessiv zu arbeiten. Ich stelle mir oft vor, wie ich in der Küche eines Restaurants Speisen zubereite. Geschützt von den Blicken und Stimmen der Gäste schneide ich Karotten, Randen und Bohnen auf einem Holzbrett, werfe sie in dampfendes Wasser, der Abzug rauscht über meinem hornlosen Kopf. Auf meiner weissen Schürze sammeln sich Spuren der Zutaten zu einem Bild des Zufalls. Ich denke daran, wie ich Ende Monat Geld auf meinem Konto haben werde. Mit diesem Geld werde ich die Miete für mein Atelier und die Wohnung bezahlen, die Krankenkasse, die Handyrechnung. Ein kleiner Rest bleibt für mich übrig. Den Rotwein, den Sojajogurt, die Kostüme. Wenn ich mich dann ins Bett lege, träume ich von einem Leben, das zwischen Mittel und Zweck keinen Unterschied macht, weil es keinen Unterschied gibt.

Ich streife oft durch die Strassen der Stadt, wenn der Verkehr erlahmt und die Passanten sich unter die warmen Lichter ihrer Wohnungen setzen. Die Stille und Leere der Stadt ist lauter, als ihr Lärm, ihr Treiben. Ich wickle mich in meinen Pelz, bevor ich hinausgehe. Unter dem Pelz bin ich fragil, eine kleine Glasperle, die über den harten Beton der Stadt rollt, ohne Sprünge zu erleiden. Mein Fell ist ein dichtes, weiches Netz aus Musik und Film, das sich mit Film und Musik der anderen vermengt. Ich bin immer eine andere, immer auch eine andere, immer anders.